

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 36-37

Artikel: Einiges über die Kompagnie-Kolonne

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 10. Mai.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 36 u. 37.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erheben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Einiges über die Kompagnie-Kolonne.

Die Zeit liegt nicht ferne hinter uns, wo man behauptete, die Kompagnie sollte als taktische Einheit an die Stelle des Bataillons treten, d. h. sie sollte das Hauptglied in jedem Gefechte sein; sie sollte so unabhängig gemacht werden, daß sie für sich fechten könne; man entwarf, in dieser Ansichtung befangen, die Grundzüge einer neuen Taktik und glaubte ein Universalmittel für alle nur denkbaren Gefechtslagen gefunden zu haben. Die Hauptträger dieser Lehre waren wesentlich jüngere geistreiche Offiziere, denen ein langer Frieden jede richtige Auffassung des Krieges und seiner Bedingungen verrückt hatte und welche thatendurstig nach etwas höherem verlangten, als die geistigöden Quälereien des Exerzierplatzes zu bieten vermochten. Ihr Streben war erklärlich und war bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt, ihre Behauptung, daß die vermehrte Feuerkraft der Infanterie bisher übliche Formen des Gefechtes stören oder ganz beseitigen werde, läßt sich nicht leugnen, allein sie gingen bis zum Extrem, als sie das Mittel, das für einzelne Gefechtsverhältnisse ein vortreffliches ist, als das für alle passende anpriesen und die konzentrierte Kraft des Bataillons, die aus natürlichen Gründen im Verlaufe jedes Feldzuges sich bald schwächt, in viele von vornen herein zu schwache Theile zerplatzen wollten; sie übersahen eine Menge von Punkten, die dabei sehr in's Gewicht fallen, oder unterschätzten wenigstens deren Bedeutung; sie blieben in dem einmal betretenen Kreise ihrer Ideen besaugen und verfochten bald mit ebensoviel Leidenschaft, als anfänglich mit scharfem Geist ihre Ansicht.

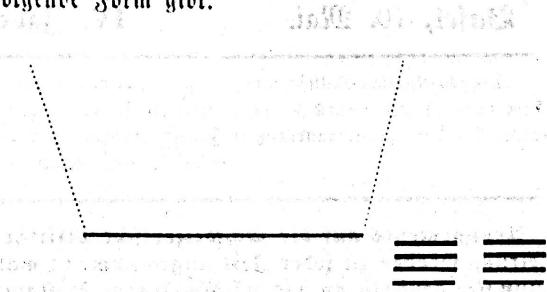
Jedes zu weit gehende Streben stößt bald auf nicht minder schroffe Opposition. Es ging auch hier so. Die Reaktion folgte auf dem Fuße. Statt das wesentlich Gute der neuen Vorschläge zu würdigen, statt das, was an ihnen berechtigt war, gewissenhaft zu untersuchen, verwarf man sie von vornen herein und zwar von zwei Seiten aus. Die erste war die überall sich geltend machende geistige Trägheit, die eben durchaus von nichts Neuem wissen wollte, die sich seinerseits ebenso sehr gegen das Abschneiden des geliebten Kopfes sträubte, als in neuester Zeit gegen das gezogene Gewehr, dem doch die Zukunft gehört. Die Vertreter dieses Prinzips sind in allen Armeen zahlreich und erfreuen sich einer Familien-Ähnlichkeit in Russland wie in Tripstrill, die oft in's Lächerliche geht. Ein Wort über sie zu verlieren, dürfte als übertriebene Verschwendungen bezeichnet werden. Eine ganz andere Beachtung verdient die zweite Seite, von der die Opposition gegen das Zersplitterungssystem in Kompagnie-Kolonnen ausging; die Träger derselben waren meistens Männer, die durch tiefe Studien das Wesen und die Natur des Krieges zu untersuchen getrachtet hatten und denen wir eine Reihe der besten Erscheinungen in unserer Militärliteratur verdanken; sie wiesen mit Recht auf das Gefährliche einer solchen Zersplitterung bis in Atome von Kraft hin, auf die Schwächung des Befehles als notwendige Folge vermehrter Gliederung, auf das Aufgeben jeder kräftigen und einheitlichen Führung im Gefecht. Wenn wir ihnen in allen diesen Gründen Recht geben müssen, so können wir es weniger gegenüber der Hartnäckigkeit thun, womit sie lange Zeit hindurch und theilsweise heute noch den Einfluß gelehnt haben, den das gezogene Gewehr mit seiner mörderischen Treffsicherheit auf die gesamte Gefechtskunst ausüben wird. Gestützt auf diese negirende Ansicht haben sie daher auch gegen jede Form gekämpft, die sich wesentlich auf die Berücksichtigung dieses neuen Elementes stützte.

So stand die Sache bis vor kurzem, so steht sie theilsweise heute noch. Die Kompagnie-Kolonnen

haben sich unterdessen fast überall das Bürgerrecht erworben; mit dieser Errungenschaft ist aber auch manche Illusion erloschen, die durch sie erzeugt wurde; die Frage wird kühler behandelt; die Feuerköpfe, die die Schlachten der Kaiserzeit theoretisch nochmals mit Kompagnie-Kolonnen durchschlugen, sind durch Erfahrung und Nachdenken kühler und vorsichtiger in ihrem Enthusiasmus geworden; um so mehr scheint es heute gerechtfertigt, das Wesentliche der Idee nochmals durchzusprechen und das wirklich Gute des Systems bleibend — wenn dieser Ausdruck in unseren rasch sich ändernden Verhältnissen gestattet ist — zu bestimmen. Es gibt — wir werden es nachzuweisen versuchen — eine Masse von Gefechtslagen, wo die Anwendung von kleineren Kolonnen geboten ist und wo sie bei geringerer Verlustchance wesentlich Vortheile vor grösseren Massen bieten. So bei der Einleitung des Gefechtes, beim Gefecht in sehr coupirem oder gebirgigem Terrain, beim Kampf um einzelne Dörflleitungen usw. Es lässt sich ferner nicht leugnen, dass die grössere Tragweite des Infanteriegewehres gewisse Abänderungen von den bisherigen Gefechtsformen bedingt, so z. B. wäre es schwerlich richtig, wie es noch vor kurzem üblich war, die Bataillons-Kolonne 150, höchstens 250 Schritte hinter die Plankierketten aufzustellen; auf diese Distanz, wenn auch die gleiche unserer Kette von den feindlichen Tirailleurs vorausgesetzt wird — fehlt selbst ein wenig geübter Schütze ein so großes Ziel nicht, wie eine Bataillons-Kolonne. Wir werden unsere Tirailleurs weiter vorschieben müssen; um ihnen aber dennoch die nöthige Sicherung gegen überraschende Kavallerieangriffe oder selbst gegen plötzliche Anfälle von Schwärmaataquen überlegener feindlicher Infanterie zu gewähren, müssen die Soutiens verstärkt werden, dazu eignen sich vorzüglich kleinere Kolonnen, die sich leicht in jeder Falte des Terrains verstecken und damit decken können.

Betrachten wir z. B. das Gefecht von Infanterie gegen Infanterie, beide Gegner mit der gezogenen Waffe der Neuzeit bewaffnet, so wird sowohl der Angreifende als der Vertheidiger mit Vortheil kleinere Kolonnen anwenden können. Der Vertheidiger wird zwar wesentlich durch die Kraft seines Feuers den Angriff abzuweisen versuchen; immerhin aber könnte er sich von vornen herein eine kleine Reserve in Kolonne bewahren, mit der er sich auf den durch das Feuer erschütterten Gegner wirft oder ihn in der Flanke fasst, wenn er im wirksamsten Bereich des Schusses ist. Er kann dieselbe aber zur Deckung des eignen Rückzuges verwenden, muss derselbe angetreten werden, indem er sie kräftig dem zu hastig nachdringenden Feind entgegenwirkt. Fassen wir die Verhältnisse unseres schweizerischen Bataillons in's Auge; wir haben sechs Kompagnien; sobald einmal alle Kompagnien mit dem gezogenen Gewehre bewaffnet sind, was, so Gott will, in nicht zu entfernter Zeit der Fall sein wird, so schwindet der Unterschied zwischen Fäger und Füsilier fast vollständig. Stellen wir

unser Bataillon zur Vertheidigung auf, so kann es z. B. folgendermassen geschehen: Das linke Bataillon bleibe in Linie und repräsentire auf diese Weise die Feuerkraft, die erste Fägerkompanie stellt sich rechts und links seitwärts des Bataillons als Tirailleurs auf, um einerseits das Feuer des in Linie bleibenden Theiles nicht zu behindern, andertheils den Zugang zur Front unter einem kreuzenden Feuer zu halten; die beiden Kompagnien stellen sich in Kolonne hinter oder seitwärts des Flügels, der keine weitere Anlehnung hat, was folgende Form gibt.

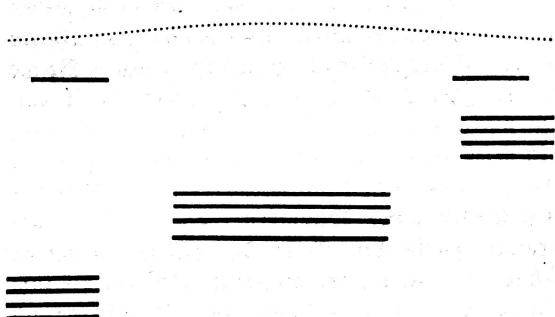


Ist es zweckmässiger beide Flügel mit kleinen Kolonnen zu stützen, so wird es leicht geschehen können; diese Anordnungen hängen eben wesentlich vom Takt des Kommandirenden ab. Es lässt sich nichts allgemein Gültiges hier bestimmen; die Form wird stets nach den jeweiligen Gefechtsverhältnissen wechseln; darin liegt eben die Kunst des Führers, für jede Lage die zweckentsprechende Form zu finden, diese der ersten anzupassen und nach den Bedürfnissen zu modifizieren.

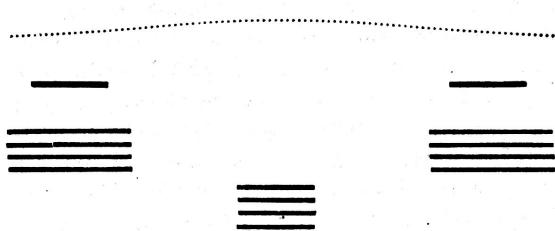
Noch reichhaltiger gestaltet sich die Anwendung kleiner Kolonnen für den Angreifenden; für ihn ist es eine doppelte Notwendigkeit mit militärischem Takt das Richtige zu wählen, das wenige Günstige, das ihm gewöhnlich das Terrain bietet, mit weiser Sorgfalt zu benützen und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Dabei darf die stete Sorge für eine schlagfertige Reserve nicht außer Acht gelassen werden. Wenn der Angreifende mit 4 Kompagnien in Kolonne, vielleicht in 2—3 Kolonnen getheilt, 1 in Tirailleurs aufgelöst, vorgeht, so bleibt ihm noch eine in Reserve, die auf angemessene Distanz dem Angriff folgt und unter dem Kommando eines tüchtigen Offiziers bereit ist, rechtzeitig in's Gefecht einzugreifen. Ist es möglich, ohne die Kraft des Angriffes zu schwächen, 2 Kompagnien in Reserve zu behalten, so ist es desto vortheilhafter. Eben so leicht ist der Angriff in Staffeln zu machen, wobei die hintersten Staffeln als die natürlichen Reserven der vordern angesehen werden. Den Angriff in Linie zu unternehmen, ist immer gewagt. Haben wir sehr disziplinirte und an's Feuer gewöhnete Truppen, so ist es eher möglich, als mit jungen und noch nicht im Bereich der Gefahr gewesenen. Wird aber der Angriff in Linienform gewählt, so ist die Unterstützung der Linie durch kleine Kolonnen, die vielleicht auf beiden Flügeln folgen, eine Verstärkung dieser Form, die nicht zu verschmähen ist. Ob in der nächsten Nähe des Gegners noch ein

Feuer abzugeben ist oder nicht, hängt sehr von den obwaltenden Verhältnissen ab; es ist immer ein etwas gewagtes Manöver; nur zu leicht arret die Salve in ein stehendes Feuergefecht aus, weil es den Truppen an der nöthigen Entschlossenheit zum Einbruch fehlt; jedenfalls ist das Feuer beim Angriff in Kolonnenform zu vermeiden; beginnt eine vorrückende Kolonne das Feuer, indem die einzelnen Abtheilungen fast instinktmäßig deploieren, so ist es ein bestimmtes Zeichen, daß die Truppen nicht an den Feind zu bringen sind; in diesen Fällen wird ein sofortiges Abbrechen des Angriffes, wenn es möglich ist, besser sein, als ein unthätiges Verbleiben in der fatalen Situation, in welche man gerathen.

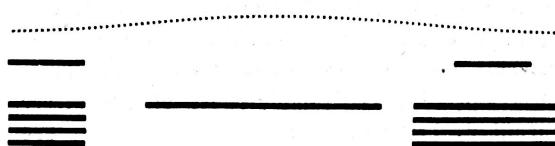
Als Formen für den Angriff in Kolonne wollen wir einige hier in Kürze darstellen: z. B. für den Angriff in Staffeln eine Jägerkompanie als Tiraillers aufgelöst mit den nöthigen Soutiens in Reserve; die andere in Zugskolonne auf dem rechten Flügel, 50 Schritte vorgezogen; dann 3 Kompanien in Divisionskolonne und die letzte in Zugskolonne auf 50 Schritt oder auch mehr rückwärts auf dem linken Flügel,



oder die beiden Flügel vorgezogen, die Reserve in der Mitte; wiederum eine Jägerkompanie als Tiraillers aufgelöst; die 4 Füsilierkompanien in 2 Pelotonenkolonnen auf beiden Flügeln in gleicher Höhe; die zweite Jägerkompanie als Reserve 50 bis 100 Schritt hinter der Mitte.



Will man den Angriff in Linie wagen, so dürfte sich folgende Formation empfehlen, eine Jägerkompanie aufgelöst, zwei Füsilierkompanien in Pelotonenkolonne auf dem rechten, die zweite Jägerkompanie in Zugskolonne auf dem linken Flügel, zwei Kompanien in Linie in der Mitte.



Bei allen diesen Formationen muß aber als Grundsatz gelten, daß die Abtheilungen nicht weiter auseinander gezogen werden, als daß sie noch durch die Stimme des Kommandanten kommandirt werden können, in einzelnen Fällen wird man vielleicht davon abgehen müssen, immerhin sollte das nur für einzelne Kompanien geschehen; das Gros des Korps muß immer in der Hand des Kommandanten bleiben. Wir glauben auch vor allzu künstlichen Formationen warnen zu sollen; im Gefecht hat nur das Einfache Geltung und Bürgerrecht; wir billigen daher complet, daß unser Exerzierreglement nichts Bestimmtes über die Bewegungen mit Kompanie-Kolonnen vorschreibt, es wäre unserer Ansicht nach ein Missgriff, wollte man die Grundsätze der Brigadeschule denselben zu Grunde legen; ein intelligenter und begabter Bataillonschef wird auch ohne diese, für viel größere Verhältnisse passende Regeln, recht gut seine kleineren Kolonnen zu bewegen verstehen.

Eine andere Frage ist es, sind unsere Kompanien stark genug, um selbstständige Kolonnen zu bilden oder werden sie nicht durch größere Abtheilungen ersetzt werden müssen. Wir sind im Allgemeinen der letzteren Ansicht; in den meisten Fällen wird eine Kompanie schwerlich viel mehr als 40 Rotten in Reih und Glied haben und das scheint uns zu wenig; zwar kann es Fälle geben, wo so schwache Kolonnen am Platze sind; wir ziehen jedoch in den meisten stärkere, gebildet aus zwei Kompanien mit Pelotonenfronte vor; auch die Halbbataillonskolonne gehört in diese Kategorie und ist in unseren Verhältnissen von größter Wichtigkeit. Will man z. B. in der Brigadestellung kleinere Kolonnen anwenden, so bieten sich als die passendsten die Halbbataillonskolonnen dar. Man kann das erste Treffen aus solchen Halbbataillonskolonnen formiren, indem man in der Angriffskolonne das linke Halbbataillon 30—60 Schritte Abstand vom rechten nehmen läßt. Die Brigadestellung wäre dann folgende:

Erstes Treffen.



Wären drei Bataillone im ersten Treffen und man will eine möglichst starke Feuerlinie, also eine große Feuerwirkung haben, so lasse man das mittlere Bataillon ganz deploieren, vom rechten das linke Halbbataillon, vom linken das rechte; man hat auf diese Weise 2 ganze Bataillone im Feuer und 2 Halbbataillone in Kolonne auf beiden Flügeln als Anlehnungspunkte.

Will die Brigade durch einen Flankenangriff den Feind, den sie auf seiner Fronte beschäftigt, fassen, so kann dazu ein Bataillon des zweiten Treffens verwendet und in 2 Halbbataillone ge-

theilt werden; auch kann man für diesen Fall, namentlich wenn es sich mehr um eine Demonstration handelt, aus dem dazu bestimmten Bataillon drei Kolonnen, jede von zwei Kompanien formirt, bilden; im Pulverdampf eingehüllt, wird es dem Feind oft schwer werden, die Stärke dieser Kolonnen von vornen herein richtig zu würdigen; nur zu leicht könnte er sie für Halbbataillone halten, demgemäß gegen sie täuschen und seine Fronte entsprechend schwächen, womit unser vermutlicher Zweck erreicht wäre.

Ganz ähnlich lassen sich Halbbataillone, formirt aus Bataillonen des zweiten Treffens, beim Angriff verwenden, ob er gelinge oder ob er abgeschlagen werde. Zum Gelingen kann ein Flankenangriff, wenn er unerwartet und überraschend ausgeführt wird, wesentlich beitragen. Mislingt unsere Attacke, so bringt den Feind nichts sicherer von allzu hiziger Verfolgung ab, als ein rechtzeitiger Stoß in seine Flanke. Auch liegt in einem solchen Offensivstoß eine mächtige Chance für die Herstellung des Gefechtes. Die Truppen des Feindes sind jedenfalls auch in Unordnung; das Gefecht hat ihre taktische Ordnung gelockert wie die unsrige; alles Unerwartete wird daher mindestens unangenehm, wenn nicht geradezu vererblich wirken. Welchen Erfolg solche plötzliche Stöße, solches rasches Umkehren nach dem vorangegangenen Weichen auf den Feind haben könnten, zeigt uns mit großer Bestimmtheit das in unserer vaterländischen Kriegsgeschichte so ruhmvoll dastehende Gefecht von Neueneck 1798.

(Schluß folgt.)

Abd-el-Kader.

(Schluß.)

Dieser unerwartete Einbruch der Maroccaner auf das französische Gebiet hatte einen Krieg Frankreichs mit Marocco zu Folge, während Abd-el-Kader, nichts unversucht ließ, den Enthusiasmus des maroccanischen Volkes zu erregen. Er stellte sich an die Spitze der Vorhut des maroccanischen Heeres. Der General-Gouverneur Bugeaud erschien in Person auf dem Operationsfelde, drang in das maroccanische Gebiet vor, schlug das maroccanische Heer am 3. Juli 1844 und ging seinerseits nun zur Offensive über. Das maroccanische Heer stand unter dem Oberbefehle des Sohnes seines Kaisers, jenseits des Töly. Bugeaud überschritt am 13. August diesen Fluss und ging den Maroccanern, sein Heer in große Quarré's formirt, entgegen. Sie wurden nach tapferem Widerstande gänzlich geschlagen, und flohen, nachdem sie ihr ganzes Lager und ihr Geschütz Preiss gegeben hatten. Die Schlacht am Töly war entscheidend und brachte dem General Bugeaud die Marschallswürde und den Herzogstitel; dennoch würde sie, trotz der Vernichtung des maroccanischen Heeres, nicht zum Frieden mit Marocco geführt haben, hätten die Franzosen nicht zu gleicher Zeit auch eine Diver-

sion zur See an die atlantische Küste des maroccanischen Reichs unter dem Prinzen von Joinville ausgeführt und hätte sich nicht der Kaiser Mulei Abd-el-Rahman vor Abd-el-Kader's Einflusse in seinem eigenen Lande gefürchtet. In dem mit Marocco abgeschlossenen Friedensvertrage hatte sich der Kaiser verpflichtet, Abd-el-Kader in das Innere seines Reichs zu verweisen, wenn er in seine Hände falle und die maroccanischen Häuptlinge, die den Frieden gebrochen, zu bestrafen. Schon am 15. April 1845 fiel Abd-el-Kader, durch arabische und maroccanische Stämme unterstützt, wieder in Algier ein, den heiligen Krieg gegen Frankreich verklündigend. Dieser kühne Einfall bewirkte eine Erhebung aller Stämme des Westens und Südens der Regentschaft gegen die Franzosen. Der Krieg wurde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit und Bitterkeit geführt und spielte sich bis zum Sommer 1847 in wechselnden Erfolgen fort. Die Franzosen erlitten einige sehr empfindliche Verluste. Abd-el-Kader, zu kühn in seinen Entwürfen und zu sehr auf die Unterstützung des maroccanischen Volkes bauend, vor Allem aber die Vernichtung der französischen Herrschaft in Algier bezweckend, heftete übermuthig selbst seine Blicke auf den Besitz Maroccos und machte den Kaiser Mulei Abd-el-Rahman in seinem eigenen Reiche zittern. Im Sommer 1847 ließ er die Maske fallen und vernichtete am 5. Juni 2000 ihm entgegen gesendete Maroccaner in ihrem Lager am Wedzelef. Dem kaiserlichen General Kaid El Hamar ließ er den Kopf abschlagen. Diese kühne That brachte ihn in den Besitz des ganzen gebirgigen Küstenstrichs längs der algierischen Grenze bis zum Meere. Er rüstete sich nun zu einem Zuge nach Fez, der zweiten Hauptstadt des maroccanischen Reichs, sein Vortrab wurde aber von dem ihm entgegen gesendeten Sohne des Kaisers erreicht und bis auf den letzten Mann vernichtet. Der Schrecken in Marocco war so groß, daß der Kaiser den Entschluß fasste, sich selbst an die Spitze seines Heeres zu stellen. Dadurch, und namentlich durch den Absfall der ihm zugezogenen maroccanischen Stämme kam Abd-el-Kader in eine sehr missliche Lage. Fast verlassen von allen den Seinigen zog er sich hart an die algierische Grenze zwischen zwei erbitterte Feinde zurück, sich zum verzweifelndsten Kampfe rüstend. Es blieb ihm nur der sehr unsichere Rückzug nach der Wüste. So unternahm er zunächst mit seiner kleinen aber muthigen Schaar einen Angriff auf die beiden ihm entgegen gerückten maroccanischen Lager und überfiel in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember das eine der selben unter Mulei Achmed, dem Sohne des Kaisers, indem er die List gebrauchte, vier mit Theer überstrichene Kameele voran treiben und sie dicht vor dem feindlichen Lager in Brand setzen zu lassen. Diese List glückte vollständig. Mulei Achmed ergriff die Flucht und überließ das Lager dem Sieger. Doch andern Tages schon standen beide maroccanische Heere kampfgerüstet diesem wieder gegenüber, der nun an der westlichen Spitze des